

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

 In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.

 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
 In Lodz: Petrowskistraße 515.

Abonnements-Einladung.

 Mit dem 1. April a. c. beginnt ein **Quartals-
 Abonnement** auf das

„Lodzzer Tageblatt.“

 Außer mit den politischen Ereignissen wird das „Lodzzer Tageblatt“ sich wie bisher hauptsächlich mit **lokalangelegenheiten** beschäftigen und auch fördernd auf die hiesigen **industriellen Verhältnisse** einzuwirken suchen. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß uns das p. t. Publikum in dieser Hinsicht unterstützend zur Seite stehen wird.

Zugleich wird das „Lodzzer Tageblatt“ sich durch einen reichhaltigen belletristischen Theil auszeichnen, indem das Feuilleton stets fesselnde Romane und Novellen von den hervorragendsten Schriftstellern bilden werden, wogegen auch dem Humor und der Satyre im Blatte ein Plätzchen vergönnt sein mag.

Außerdem werden Korrespondenzen aus verschiedenen Gegenden über wichtigere Vorgänge in ausführlicher Weise berichten, während die Telegramme dieselben in gedrängter Kürze übermitteln werden.

Bestellungen auf das Abonnement nehmen die hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt. zum Preise von 2 Rubel pro Quartal (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

**Die Redaktion
 des „Lodzzer Tageblatt.“**

Sau Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(16)

(Fortsetzung.)

Während sie still und sanft und demüthig lag für Tag, Jahr aus, Jahr ein um seine Liebe wirbt (was er gar nicht zu bemerken scheint), verharret er ihr gegenüber in seiner düsteren Verschlossenheit, was natürlich der Schmerz ihres Lebens ist. In Anderem wiederum zeigt er viel Sorgfalt für sie. So hat er ihr den besten Unterricht selber erteilt. Eralda ist in Manchem ganz erstaunlich bewandert, natürlich besonders über Rom und römische Kunst. Das mögen seltsame Lektionen gewesen sein: Cesare der Lehrer, Eralda die Schülerin! Dieser wunderbare Mann hat für seine Tochter eine Kemenate von orientalischer Pracht einrichten lassen, darin Eralda lebt, wirklich ganz wie in einem Feenmärchen. Die Früchte, die sie in diesem Gemache verzehrt, liegen auf Silber und sie selbst kleidet die Gewänder einer Fürstentochter und auf ihrem schönen Halse schimmern Perlen. Cesare hält nur ein altes Weib zur Bedienung, dem aber nicht gestattet ist, in der Wohnung zu übernachten; Eralda ist manche Nacht mütterseelenallein in dem alten Gebäude, darin der bleiche Schatten Beatrice Cenci's umherwandern mag. Nicht wahr, das klingt Alles sehr eigenthümlich?

„Wir flößt der Mann eine eigenthümliche Empfindung ein: Grausen, gemischt mit Bewunderung.“

„Ja“, wiederholte Demetrius in tiefer Versunkenheit, „Grausen, als wäre er mein Mörder.“

Inland.

St. Petersburg, 27. März. (Hofnachrichten.)

Seine Majestät der Kaiser hat zu befehlen geruht, daß anlässlich des Ablebens der Prinzessin Margarethe, der Tochter des Erbgroßherzogs von Oldenburg, am Allerhöchsten Hof auf drei Tage Trauer anzulegen und in den üblichen Abstufungen zu tragen ist.

— Im Ministerium der Volks-Aufklärung sind in diesen Tagen, wie die „Nowoje Wremja“ berichtet, die Regeln bestätigt worden, laut welchen die Schüler mittlerer Lehranstalten, welche nach zweijährigem erfolglosem Aufenthalt in einer und derselben Klasse aus der Schule ausgeschlossen worden, nach Verlauf von einem Jahre wieder in dieselbe eintreten können, aber nur in eine niederere Klasse, als die war, in der sie sich vor ihrem Ausschlusse befanden. Dabei haben sie das volle Examen für die vorhergehende Klasse zu bestehen.

Die Frage der Aufhebung des Hauptkomitès für Organisation der ländlichen Verhältnisse gelangt, der „Now. Wr.“ zufolge, am 27. März im Reichsrath zur Durchsicht. Man projektirt, die Obliegenheiten des genannten Komitès einer besonderen Abtheilung beim ersten Departement des Senats, welche aus Spezialisten gebildet werden soll, zu übertragen.

— Im Reichsrath haben, wie die russische „Pet. Ztg.“ berichtet, Beratungen über einen Fabrikgesetzentwurf begonnen. 17 Experten sind hinzugezogen worden, darunter Fürst Demidow San-Donato, San-Galli, Müller, Thornton, Dietrich, Dwtshinnikow.

— Mittels Allerhöchsten Ukases vom 18. März ist der Generalleutnant Graf Anatol Delow-Dawydow zum stellvertretenden Oberhofmeister des Kaiserlichen Hofes

und Präsidenten des Moskauer Hofkomptoirs ernannt worden.

— Nicht nur hier in St. Petersburg, sondern auch in größeren Städten der Provinz werden neuerdings die alten Vorschriften betreffs der jüdischen Bevölkerung hervorgehoben und streng zur Ausführung gebracht. So meldet man aus Kijew folgendes Faktum: Auf Grund einer Verfügung ist Juden, welche den Podol (den Geschäftsbezirk Kijews) bewohnen, aufgegeben, ihre Wohnsitze zu verlassen und sich jenseits des Kanals in die Vorstadt zurückzuziehen. — Ferner dürfen jüdische Dienstboten, wenn sie nicht an und für sich das Recht haben, in Kijew zu wohnen, nicht länger bei ihrer Herrschaft und in der Stadt bleiben. Gleichzeitig aber ist die jüdische Bevölkerung ausdrücklich verpflichtet worden, ihre christlichen Dienstboten zu entlassen. Diese Vorschriften sind lediglich Erneuerungen zum Theile sehr alter, in den letzten Jahrzehnten nicht mehr gehandhabter Gesetze.

— Am 26. März verschied nach schwerer Krankheit der der Feldartillerie attachirte General-Lieutenant Georgij Dmitrijewitsch Konstantulakij. Der Verstorbene war 1823 als Offizier in den Dienst getreten, 1843 zum General-Major und 1864 zum General-Lieutenant ernannt worden. In der letzten Zeit bekleidete er, wie der „Russk. Inw.“ berichtet, den Posten eines beratenden Gliedes des Artilleriekomitès.

 — **Moskau.** Der Bühnenschriftsteller Nitrowski hat die Genehmigung zum Bau eines russischen Privattheaters in Moskau erhalten. Auf das, Sr. Majestät dem Kaiser vom Minister des Innern vorgelegte Bittgesuch geruhte, wie der „Reg.-Anz.“ berichtet, Sr. Majestät Allerhöchst-eigenhändig die Worte zu schreiben: „Die Verwirklichung dieser Idee, die Ich vollkommen theile, wäre sehr wünschenswerth.“

— In der letzten Sitzung des Ausstellungskonseils wurde nach den „Russk. Wod.“ das Reglement bezüglich

„Das ist eine unheimliche Phantasie! — — Aber, vertrauen Sie mir nun auch, was mir in diesem Augenblicke am meisten am Herzen liegt: wie ist zwischen Ihnen und Eralda das Alles so traurig-glücklich gekommen.“

„Wie das Alles zwischen uns so kam? — — Nun, hören Sie denn. Ich erwähnte, daß ich durch Zufall dazu kam, dem Antiquar ein Bild zu restauriren, das ihm sehr lieb war. Als ich ihm das Gemälde zurückbrachte, sah ich Eralda, und am anderen Tag sah ich sie wieder. Es war Sabbath und sie ging in die Synagoge. Seitdem habe ich sie alle Sabbath in die Synagoge gehen sehen. Manchmal wagte ich mich sogar bis in die Höhle des Löwen hinein, um einen Blick von dem geliebten Mädchen zu erhaschen — lieber Freund, keinen unfreundlichen Blick! Merkwürdigerweise ward ich nicht hinausgeworfen, man duldet mich! Durch einen Zufall kamen wir, der Antiquar und ich, einmal auf Giorgione zu sprechen; nun hätten Sie das miterleben sollen, wie er sich entäußerte, wie er beredt ward, ja, zuletzt ordentlich menschlich! . . . Unser Meister hat nicht allzuviel Jünger — daß hier zwei ganz wahnsinnige Giorgione-Verzückte zusammenkamen, ist in der That wunderbar. Ich konnte es für ein gutes Omen annehmen. Ach, es schien Alles so glücklich werden zu wollen!“

Er seufzte tief auf.

„Und nun?“ forschte ich weiter.

„Es dauerte nicht lange, da ward ich recht unjanft aus meinen Himmeln herausgerissen. Der Mann, dessen Tochter ich liebte (denn wenigstens dem Namen nach ist sie das), hieß Cesare! Diesen Mann zu einem lebenswürdigen Schwiegervater zu machen — ach Gott, nur zu einem Schwiegervater überhaupt, dazu konnte selbst Giorgione mir nicht verhelfen. Er erlaubte mir in seiner

Gegenwart über Giorgione schön zu reden, weil Giorgione eben seine Leidenschaft war; im Uebrigen war ich mir wohl bewußt, daß er der Kenner und ich der Dilettant sei, und daß der Dilettant von dem Kenner, wie sich das gebührt, gründlich verachtet ward. Ich habe schon daran gedacht — woran habe ich nicht gedacht?! — ihm einen Giorgione zu kopiren, daß er nicht unterscheiden soll, welches Original und welches Kopie ist. . .

„Ja, mit dem Traum war es bald aus. Was sollte daraus werden?! Wir wußten es Beide nicht. Was wir wußten, war, daß wir uns liebten und recht unglücklich waren. In der letzten Zeit vergaßen wir etwas unseren Kummer, weil langes Fernbleiben des Antiquars — er war irgend einem Gegenstande auf der Spur — ein häufiges Zusammenkommen ermöglichte. Heute konnte ich sogar meinen Mädchen den römischen Karneval zeigen. Wir waren so glücklich. Sie haben miterlebt, wie unser Glück ein Ende genommen. Ich denke nicht an mich, keinen Augenblick! Aber was soll nun geschehen? Wie wird er die Entdeckung aufnehmen? Wie wird er Eralda behandeln? Bei seinem wilden Charakter ist Alles zu fürchten! Warum bin ich ihnen nicht nachgeeilt, ich hätte sie wenigstens vor seiner Wuth schützen, hätte ihm wenigstens sagen können, daß ich der Schuldige sei, ich allein. Mein Gott, wie konnte ich nur!“ Er schlug sich mit der Faust vor die Stirne und war ganz verzweifelt.

„Gehen Sie gleich morgen“, rieth ich.

„Morgen. Und was soll ich ihm morgen sagen?“

„Nun dasselbe, was Sie ihm ohne Zweifel diese Nacht sagen wollten: daß Sie seine Tochter lieben und von seiner Tochter wieder geliebt werden, daß es sehr unrecht von Ihnen war“ — Demetrius machte eine Bewegung — „im höchsten Grade unverantwortlich, das

der Eintrittsbillete und Eintrittspreise berathen und mit Stimmenmehrheit beschlossen, die ersten 14 Tage, vom 28. Mai bis 13. Juni, 1 Rubel pro Person zu erheben, dann vom 13. Juni bis zum Schluß (27. September) das Entrée möglichst zu ermäßigen, vor Allem an Sonn- und Feiertagen ganz niedrige Preise zu erheben, um der arbeitenden Klasse den Besuch zu ermöglichen. Einmal in der Woche und zwar Montags, soll für Begüterte der Eintrittspreis von 1 Rbl. beibehalten werden. Die Billete werden in der Expedition zur Herstellung der Staatspapiere, also in Petersburg angefertigt und beim Eintritt an den Tourniquets abgenommen. Der Verkauf der Eintrittsbillete wird übrigens nicht nur bei den Eingängen selbst betrieben werden, sondern auch in verschiedenen Magazinen in der Stadt, vorzugsweise bei Leuten, die selbst Aussteller sind.

Niga. (Fadenzug.) Am Sonnabend um 8 Uhr abends veranstalteten die Studirenden des Niga'schen Polytechnikums zu Ehren des Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung, Herrn Geheimrath Marlow, einen solennellen Fadenzug. Die Chargirten der Korporationen überreichten bei dieser Gelegenheit der Frau Gemahlin des Ministergehilfen ein prachtvolles Bouquet.

Warschau. Auf der Warschau-Wiener Bahn, unweit der Station Pruszkow sprang aus einem Waggon III. Klasse, während der Zug in vollstem Gange war, ein Israelit mit einem 5 Rubelschein in der Hand heraus. Er blieb auf der Stelle todt. Es wurden bei ihm keine Papiere zur Konstatirung seiner Person vorgefunden.

Am 1. April wird in Petrofow die 11ägige Volkszählung vorgenommen werden.

Ausland.

Deutschland.

Von mehreren Blättern wird auf die Thatsache aufmerksam gemacht, daß der Reichskanzler sofort, nachdem ihm die Meldung von der Abstimmung des Volkswirtschaftsraths zugegangen war, zum Kaiser eilte und mit diesem eine Unterredung von mehr als einstündiger Dauer hatte. Anknüpfend hieran wird ferner erwähnt, daß der Kanzler augenblicklich die Absicht, dem Reichstage das Monopol in diesem Frühjahr vorzulegen, noch nicht aufgibt, es sei denn, was man in der Umgebung des Reichskanzlers nicht annimmt, daß auch im Bundesrathe unerwartete Schwierigkeiten oder gar eine Mehrheit gegen das Monopol sich zeigen sollten. Die Stimmung in den maßgebenden Kreisen gegen den Volkswirtschaftsrath soll eine recht ungünstige sein. Von dem Diner, welches der Reichskanzler zur Feier des kaiserlichen Geburtstages gab, wird der folgende, dem Fürsten Bis-mard zugeschriebene Auspruch berichtet: „Gerade weil der Volkswirtschaftsrath das Tabaksmonopol abgelehnt hat, muß der Reichstag zusammenberufen werden; hätte der Volkswirtschaftsrath das Monopol angenommen, so hätte die Reichstagsberufung eher unterbleiben können.“

Oesterreich-Ungarn.

Der Zollauschuß des Abgeordnetenhauses nahm das Einfuhrungs-gesetz zum allgemeinen Zolltarif, sowie

die noch unerledigten Positionen des Zolltarifs unverändert an. Die Regierung erklärte, sie glaube den Mehrlieferer auf Grund des bestehenden Zollgesetzes wieder aufnehmen zu können. Beide Regierungen hätten thätlich auf Grund des bestehenden Textes den Restitutions-Verkehr gestattet, wenn die Identität der bearbeiteten Materialien sicher festgestellt werden könnte. Sie wolle in diesem Sinne fortfahren. Die ungarische Regierung sei damit einverstanden, bezüglich des Zolles auf Kaffee für die Einfuhr über Triest und Fiume einen Differentialzoll zuzugestehen. Chlumetz meldete zu mehreren Tarifpositionen Minoritätsanträge an.

Italien.

Endlich rücken die großen Geister der **Italia irredenta** mit ihrem großen Plane heraus, nach welchem sie Italien und — Europa einrichten wollen. Der Plan übersteigt an Blödsinn Alles, was bis jetzt in dieser Hinsicht von wackeren Politikern auf der Bierbank geleistet worden ist. Der Name Garibaldi steht gedruckt unter dem Manifest der „Lega dei Popoli irredenti“, und dadurch verliert dasselbe nichts an seiner humorvollen Dummheit. Im Nachstehenden sei in Kürze Einiges daraus mitgetheilt. Nach den Phantasien der Autoren des immerhin interessanten Schriftstückes gibt es 1. eine Italia irredenta; 2. eine Romania irredenta; 3. eine Slavia irredenta (große slavische Conföderation); 4. eine Hungaria irredenta. — Aber Ungarn allein ist ohnmächtig. Es muß also, obgleich nicht slavisch, doch das Centrum der großen slavischen Conföderation werden. (Wörtlich!) Sobald Ungarn autonom geworden sein wird, wird es sich zum Centrum dieser Conföderation qualifiziren. Das ist kurz und einfach; 5. gibt es aber noch eine Grecia irredenta. Alle gerechten Ansprüche der Griechen müssen unterstützt werden, ohne jene der Rumänen zu verletzen! — Um diesen herrlichen Plan auszuführen, ist es nöthig, daß Oesterreich und die Türkei zerfallen werden, denn sie repräsentiren die Negation der Nationalität, des modernen öffentlichen Rechtes und der — Civilisation. Italien nimmt also bescheiden die Julischen und Nubatischen Alpen . . . Rumänien erhält das Banat, Siebenbürgen und die Bukowina. Böhmen, Ungarn, Steiermark (!), Croatien, Bosnien, die Herzegovina, die Crivoscie natürlich auch, Serbien und Montenegro autonom geworden, bilden die große Conföderation (mit Garibaldi als Präsidenten?) und dann kommt Ober- und Niederösterreich an Deutschland, der Rest an Rumänien und Griechenland. — Gezeichnet Garibaldi.“

Frankreich.

Die Politik Frankreichs droht mehr und mehr in den Zustand der Stagnation hinein zu gerathen. Wie man aus Paris telegraphirt hat, wurde der Budgetkommission der Kammer eine Zusammenfassung gegeben, welche es dem Ministerium leicht macht, sein Programm durchzuführen. Die Opposition ist in der Kommission fast gar nicht und nur dem Scheine nach vertreten. Demnach ist auch die Stellung des Ministeriums wieder als eine befestigte anzusehen. Die „Republique Française“ äußert sich mit melancholischer Ironie über die Situation und insofern die „Republique Française“ das Organ Gambetta's ist, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß

diese ironische Beurtheilung der gegenwärtigen Verhältnisse mit einer Feindseligkeit gegen die bestehende Regierung in keiner Weise verwechselt werden darf. Gambetta ist durchaus damit einverstanden, daß das gegenwärtige Ministerium am Ruder bleibt, er ist nahezu überzeugt, daß gar kein anderes Ministerium für Frankreich paßt, als eben das gegenwärtige und die Ironie der „Republique Française“ richtet sich nicht gegen das Ministerium, sondern gegen die französische Gesellschaft und Gambetta klagt nicht etwa über das Ministerium, sondern es erfüllt ihn nur mit Besorgnissen, daß der Geist Frankreichs sich nicht auf der Höhe seiner Mission befindet. Die Anschauungen, denen das Ministerium Freycinet-Say huldigt und die im französischen Volke die herrschenden geworden sind, haben den Vortheil, dem Lande für einige Jahre Ruhe und Frieden zu sichern im Innern wie nach Außen. Der gute Bürger der Republik hat sogar Aussicht, von allen aufregenden Diskussionen verschont zu bleiben, die Leidenschaften werden langsam eingeschlafert, weil ein Objekt fehlt, gegen welches sich die Leidenschaften wenden könnten. Aber ein Zustand der Ruhe unter solchen Bedingungen ist auch halb und halb eine Verzichtleistung auf die Zukunft. Möglich wird Frankreich zu seinem Ersttaumen bemerken, daß die reaktionären Ideen Macht erlangt haben, daß die reaktionären Ideen in die Höhe gekommen sind, ohne daß es sich über die Entstehung dieser Erscheinung Rechenschaft zu geben vermöchte. Andere Länder haben diesen Entwicklungsprozeß bereits durchgemacht; Frankreich wird davon nicht verschont bleiben.

Ein Pariser Blatt erzählt folgende Episode aus dem Leben des Ministerpräsidenten Freycinet. Darnach hat Herr von Freycinet, der bekanntlich Protestant ist, vor zwanzig Jahren sich mit dem Gedanken getragen, zum Katholizismus überzutreten. Um sich für diesen Akt würdig vorzubereiten, ging er nach Solesmes und empfing dort durch mehrere Monate den geistlichen Unterricht des damaligen Oberhauptes dieser Benediktiner-Abtei, des berühmten Dom Guéranger. Er bewohnte während dieser Zeit ein Seitengebäude des Klosters, ließ sich allerdings auch durch die Beredtheit des großen Abtes, der den Orden des heiligen Benedict in Frankreich wiederhergestellt hat, nicht bekehren, blieb aber noch lange im Briefwechsel mit Dom Guéranger und bewahrte den Benediktinern, die ihn so gastlich aufgenommen, ein sehr freundliches Andenken. In der Bibliothek des Klosters findet man noch ein Exemplar der Abhandlung „über die Reinigung des Wassers in Paris“ von Charles von Freycinet mit folgender eigenhändiger Widmung des Verfassers: „Den ehrwürdigsten Benediktinervätern von Solesmes als Zeichen der Dankbarkeit und innigen Sympathie.“

Die gebildete und die gelehrte Frau.

Die moderne Zeit mit ihrer höheren sittlichen Reife und energischen Thatkraft sucht Bestrebungen aufzunehmen, die so manchem Bestehenden eine andere Wendung geben. So die Frauenfrage, obgleich diese doch schon lange ein Gegenstand der Reflexion, noch mehr aber des unentschiedenen Streites ist. Wer hätte nicht schon sein pro-

Mädchen beredet zu haben, sich heimlicher Weise aus dem Hause zu schleichen und — doch das wissen Sie ja selber weit besser. Wenn Sie das aber Alles gesagt haben, dann — —

„Dann?“

„Se nun, dann werben Sie um Eralda, wie Sie das schon vor einem halben Jahre hätten thun sollen.“

„Aber ich bitte Sie — —“

„Ich bitte Sie: was in aller Welt hat Sie abgehalten, das zu unterlassen? Sie lieben das Mädchen, freilich, sie ist eine Südin, doch das thut natürlich nichts.“

„Nein, das thut natürlich nichts — weiter, weiter!“

„Ich mußte unwillkürlich lächeln.“

„Nun, das Weitere ergibt sich so ziemlich von selbst. Sie halten an — warum sollten Sie nicht angenommen werden? Ich sehe wahrhaftig keinen Grund dafür! — Sener merkwürdige Mann ist für Sie besonders nahbar; wenn er seine Tochter nicht liebt, wird es ihm ziemlich gleichgültig sein, und liebt er sie — wie ich keinen Augenblick bezweifle — so scheint er mir denn doch eine zu groß angelegte Natur zu haben, um auf so grausame, so barbarische Weise das Lebensglück des holden Mädchens zerstören zu können. . . Morgen gehen Sie zu ihm und morgen sind Sie ein glücklicher Bräutigam. Ich gratulire schon jetzt, und das von ganzem Herzen.“

Aber Demetrius nahm meinen Glückwunsch nicht an; er war ganz verstört.

„Man sieht, daß Sie ihn nicht kennen. Er mir Eralda zur Frau geben — mir wäre das nie im Traume eingefallen, und wenn es auch so natürlich, so einfach zu sein scheint, daß man nicht begreifen kann, wie ich das nicht gleich gethan habe, sofort, augenblick-

lich, als die allernatürlichste Sache. Nein, Sie kennen ihn nicht! Aber wahrhaftig, fürchterlich ist es, sein Glück so nahe vor Augen zu sehen und es nicht erlangen zu können. Nur ein kleiner Umstand anders und Alles könnte so schön sein! Nur dieser Cesare nicht ganz der Mann, der er ist. Und gerade jetzt nach dem, was heute vorgefallen, bin ich ganz hoffnungslos. So habe ich vielleicht Alles durch eigene Schuld zu Grunde gerichtet — nein, sagen Sie mir nichts, trösten Sie mich nicht, uns beiden ist nicht zu helfen!“

Trotz seines Verbotes versuchte ich doch, mit ruhigem, vernünftigen Zuspruch in ihn zu dringen. Es gelang mir auch wirklich, ihn aus seiner Verzweiflung heraus bis zum ersten schwachen Aufblühen einer Hoffnung zu bringen; dies einmal erreicht, lohte die Flamme auf, so daß er zuletzt erglühend vor Begeisterung und Glück sich mir an den Hals warf, und mit dem ganzen Ausdruck und Ausbruch seiner liebenswürdigen, feurigen Natur um meine Freundschaft bat. — Die Sterne sahen, wie wir am Uferstrand bei der murmelnben acqua acetosa unsern Bund schlossen, aber obgleich ich selbst recht freudig bewegt war, schienen sie mir doch auf uns beide einsame Menschen recht wehmüthig herniederzuklimmern, und unter uns in den trüben Wellen schluchzte es, als ertrinke dort Einer.

IX.

Nach wenigen Stunden festen Schlafes stand ich auf, um auf dem Pincio hinaus zu gehen. Bei Demetrius waren noch die Fenster verhüllt, mein alter Gärtner schlief wahrscheinlich einen gelinden Nausch aus, auch Francesco zeigte sich nicht. Aber Lucia traf ich. Sie würdigte ihren treulosen Karnevalsritter keines Blickes, es kam mir aber vor, als sei sie sehr mit sich

zufrieden, besinde sich überhaupt in besserem Humor, als sie für gewöhnlich zu zeigen beliebt.

„Nun, Lucia“, rief ich ihr zu, „Du und Dein Türke waren ein Paar, das der Schneider selbst für einander geschaffen. Der lustige Burisch schien Dir zu gefallen. Wie sieht er denn aus? Oder war er häßlich und nahm die Maske nicht ab? Erzähl doch, Lucia!“

Sie warf mir von der Seite einen bösen Blick zu. „Der Türke war ganz brav, braver als Andere. Wie er aussieht, weiß ich nicht und brauch' ich auch nicht zu wissen, aber gut war's, daß dem Vater der Drvieto so schmeckte und er gar nicht gemerkt hat, wie mich Einer zu ihm zurück brachte, der das auch nicht nöthig gehabt.“

„Se nun“, entschuldigte ich mich, „es war ja Karneval, Lucia! Ich bin eben auch ein wenig lustig gewesen.“

„Ich wußte gar nicht, daß der Herr das auch sein könnte. Also lustig waret Ihr!“ Und nach Demetrius' Zimmer hinaufschielend: „Der da oben ist es wohl auch gewesen — ja lustig! Aber“ — sie streckte pathetisch ihre Arme aus und machte ein Gesicht, wie eine junge Nachegöttin — „dem hab' ich kein Lustigsein vergällt!“

Ich sah sie an, als verstände ich sie nicht. Da trat sie mir näher und brach in eine Leidenschaftlichkeit aus, daß ich ganz erschrocken vor dem wilden Geschöpfe zurückprallte.

„Sie war auch dort — mit ihm! Getanzt hat er mit ihr und sie an seine Brust gedrückt, so — so — so! — Und geflüstert hat er mit ihr, ja — ja — ja! — Da wollte ich wissen, ob es wirklich sie sei: das schwarze Ding riß ich ihr vom Gesicht und — sie war's!“

(Fortsetzung folgt.)

et contra darüber ertönen lassen, allerdings mit relativem Erfolge, denn sie harret noch ihrer Lösung und wird diese wohl erst dann gefunden haben, wenn die Quadratur des Kreises, der Stein der Weisen und das perpetuum mobile offene Geheimnisse sein werden. Nicht, daß dieselbe so schwer zu ergründen, sondern dadurch, daß sie eine Art Danaidenarbeit ist, welche kleine Erfolge mit großen Rückschritten büßt und aus einem Extrem in das andere fällt. Woran liegt das? Einerseits an der zu großen Keuferlichkeit, andererseits an der geringen Klarheit der Anforderungen. Die Frauen-Emanzipation bezweckt ein Zulassen der Frau auf jedem Gebiete, ein Streben, hervorgegangen aus Jahrhunderten langer geistiger Sklaverei. Gut, das wehrt den Frauen ja Niemand, mögen sie doch lernen und arbeiten, so viel sie wollen, aber das Endziel ihres Seins, ihrer Bestimmung im Auge behalten. Der Weltlauf kann dadurch nun einmal nicht geändert, die Schranken der Natur nicht niedrigerissen werden. Die Frauen-Emanzipation soll sich innerlich vollziehen, sie soll von den kleinlichen Vorurtheilen abstrahiren und die Dinge in objektiver Beleuchtung betrachten. Ob nun dazu gerade Männerkleidung, Brillen, Sporen und große Hunde nöthig sind, ist eine andere Frage.

Die gelehrte Frau nur als solche betrachtet ist ein Zwitterding, da sie weder beglückt, noch sich selbst glücklich fühlen kann. Ein Heraustrreten aus dem uralten Element muß sich rächen und rächt sich durch die Sonderstellung, welche sie einnimmt. Es ist so schwer, den Schmelz holder Weiblichkeit im erbitterten Kampfe mit dem Leben beizubehalten, so schwer, die zartesten Regungen gegenüber der Gewalt zu vertheidigen. Die gelehrte Frau ist ein Kuriosum, das gerade gut genug ist, inspiziert und kritisiert zu werden. Jeder Fant, der ein wenig Schoppenhauer, natürlich nur das Kapital über die Weiber gelesen, glaubt sich berechtigt, Glossen über sie zu machen. Aber auch der edle, freidenkende Mann sucht umsonst in ihr jenes undefinirbare Etwas, das die Frau zu seiner Gebieterin macht. Es giebt ja selbstverständlich Ausnahmen — wo gäbe es die nicht — aber es kommt doch auf die Allgemeinheit an; wir beugnen uns nicht mit dem Blumenblatt, sondern verlangen die ganze Blüthenkrone, nicht das Sonnenstäubchen, sondern den Strahl.

Das, was uns die gelehrte Frau weniger begehrenswerth erscheinen läßt, jene kategorische Selbstständigkeit, bewundern und lieben wir in gemildeter Weise an der gebildeten Frau. Diese ist in der heutigen Zeit eine Nothwendigkeit; denn der Mann braucht eine Gefährtin, die ihn in seinen Bestrebungen unterstützt, ihm Verständnis seiner Ideen, liebevolles Eingehen auf dieselben entgegenbringt. Dazu gehören allerdings auch Kenntnisse und zwar nicht geringe, aber sie stehen im Einklange mit der Natur des Weibes. Von einer gebildeten Frau kann und darf viel verlangt werden. Sie ist in erster Reihe die Mutter ihrer Kinder und wach' ein großes Feld ihrer Thätigkeit, der Entfaltung ihres Wesens hierdurch eröffnet wird, ist genügend bekannt. Wohl dem Kinde, das in der Mutter auch in späteren Jahren nicht nur die liebevolle Pflegerin der hilflosen Kindheit, sondern auch die geistige, verstehende Freundin erblickt; das gebildete Weib steht dem Gelehrten fördernd, dem Künstler inspirirend zur Seite. Es ist ja so süß, unter der Maske des „Beschützerweibens“ zu herrschen, warum nicht ein wenig nachgeben, und wenn die Männer auch seufzend erwidern, die Frauen hätten keinen Verstand, so antworte man ihnen lachend: Jedenfalls genug, sie um den ihrigen zu bringen.

Localberichte.

— In der verflossenen Nacht **erbrachen** unbekannt Gauner die Thüren mehrerer Holzställe in der Brzejnitzer-Straße und stahlen eine Menge Geflügel zc. Die Hausbewohner kamen eben noch recht, um die Diebe sammt ihrer Beute davonlaufen zu sehen.

— Dem Vernehmen nach studirt H. Heyer mit dem **gemischten Chöre** einige größere Tonwerke ein. Die Proben gehen stets flott von Statten, doch läßt die pünktliche Theilnahme gar Manches zu wünschen übrig. Wenn auch hie und da die Stimmen stark vertreten sind, so kommt es doch öfter vor, daß der Chor schwach ist. Bei schlechtem Wetter kann man es Niemandem verargen, wenn er des Abends hinter Schloß und Riegel bleibt und sich um den Regen nicht weiter schert, aber es wäre wenigstens ein Zeichen von Pflichttreue, auch trotz eines Wetter's, bei dem man keinen Hund vor die Thüre jagt, sich einzufinden. Der wackre Sängler verliert nie den Muth, und gösse es Granaten vom Himmel. Einige Herren jedoch lieben das Billard oder ein Scat viel zu sehr, als daß sie sich davon losreißen könnten. Ob nun durch die Bequemlichkeit dieser Herren die Gesammtheit leide oder nicht, das ist ihnen ganz egal. Will man sich einer edlen Sache widmen, so thue man es auch ganz. Es kommt ja oft vor, daß leicht zu entschuldigende Gründe Jemanden abhalten.

Doch ist es, wie erwähnt, gewöhnlich nur Bequemlichkeit.

Jedes der Mitglieder möge nur erwägen, daß ein tüchtiger gemischter Chor den Lobzern, welche die Kunst zu schätzen wissen, manchen genussreichen Abend bereiten kann und um der guten Sache willen, sollten die Theilhaber ja recht eifrig sein in Ausübung der Pflichten, die ihnen die Mitgliedschaft im gemischten Chöre auferlegt.

Eingesandt.

Obgleich unsere öffentlichen Droschken seit Kurzem mit Laternen und Taxenverzeichnissen versehen einen wesentlichen Schritt zum Besseren aufweisen und bei trockenem Wetter nothdürftig zum Fahren brauchbar sind, so bleiben dieselben, sobald es nur eine kurze Zeit geregnet hat, nicht nur widerwärtige, sondern der Gesundheit des fahrenden Publikums geradezu gefährliche Einrichtungen. Die schmierigen Decken oder Lappen, die den Sitz vor Regen schützen sollen, oft aber auch dem Kutscher zum Einwickeln seiner Füße dienen, sind wie ein Schwamm mit Wasser durchtränkt und theilen dasselbe dem Sitzkissen so reichlich mit, daß dem Fahrenden sehr bald alle Kleider drückt werden und er unfreiwillig ein kaltes Sitzbad nehmen muß. Gerade bei schlechtem Wetter, wo unsere Trottoire für den Fußgänger wenig einladend sind und man sich bemüht, rascher sein Ziel zu erreichen, werden solche Beförderungsmittel ganz unbrauchbar, besonders wenn man genöthigt ist, eine oder mehrere Stunden zu fahren. Es ist notorisch, daß sich viele Menschen durch solche kalte Sitzbäder ernste Krankheiten zugezogen haben. Diesem Uebelstande ließe sich bei geringen Kosten dadurch leicht abhelfen, daß jeder Droschkenkutscher von der Polizei verpflichtet werde, über dem Sitzkissen eine Kappe aus Leder oder fester Wachseleimwand zu führen, die beim Fahren nur aufgehoben zu werden braucht. Solche Einrichtungen sind in allen Städten Rußlands, wo man sich offener Droschken bedient, obligatorisch. Für eine derartige Anordnung, im Interesse der öffentlichen Gesundheit, würde das Publikum gewiß sehr dankbar sein und die Droschken würden bei schlechtem Wetter sicher mehr benutzt werden.

—r—

Literarisches.

— **Schutz der Arbeiter gegen die Gefahren des Fabrikbetriebes**, von C. W. Pfeiffer. In dem uns vorliegenden Werkchen sind eine Anzahl Vorrichtungen beschrieben, welche man zum Schutze der Arbeiter gegen Unfälle an Maschinen, Transmissionen und in Fabriklokalitäten anbringen kann. Die hierauf bezüglichen Vorschläge sind zum größten Theile den letzten Jahresberichten der mit der Beaufsichtigung von Fabriken betrauten Beamten entnommen. Das Büchlein ist im Verlage von Jaeger in Frankfurt a/M. erschienen und liegt ein Exemplar für die P. T. Fabrikanten in der Redaktion zur Einsicht aus.

— **„Vom Fels zum Meer“** betitelt sich eine illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus, welche im Verlage von W. Spemann in Stuttgart seit Oktober v. J. erscheint. Fast alle Gebiete der Literatur sind auf den Blättern dieser Zeitschrift schon im ersten Halbjahr vertreten gewesen. Auf dem Gebiete des Romanes, der Novelle und der Plauderei begegnen wir Namen wie Robert Byr, dem österreichischen Spielhagen, C. Werner, der beliebten Verfasserin der Romane „Der Held der Feder“, „Glück auf“ zc., ferner Louise von François, Aug. Silberstein, dem gemüthvollen Dorfnovelisten, dem Münchener Professor W. H. Niehl, dann von ausländischen Autoren J. Lurgens und A. Daudet. Die „Länder- und Völkerkunde“ fand ihre Bearbeitung in Gottfried Kinkel, Jakob von Falke, Ludwig Anzengruber, dann in den berühmten Afrika-Reisenden G. Nachtigal und Gerh. Kohns. Auf anderen Gebieten waren thätig Dr. Nussbaum, Braun-Wiesbaden, Heinrich Noé u. A. In der kurzen Frist von 6 Monaten hat diese Revue, stetig steigend, alle Revuen Deutschlands hinter sich gelassen und einen Leserkreis von mehr als 30,000 um sich geschaart. Selbst über die Grenzen Deutschlands hinaus hat „Vom Fels zum Meer“ sich Bahn gebrochen, zum Theile die besten Stimmen des Auslandes haben die neue Monatschrift anerkannt, die Großes wollend, von Beginn an neue Wege einschlug.

Die Ausstattung der Hefte ist eine musterhafte und kann somit diese Zeitschrift allen Literatur-Freunden bestens empfohlen werden.

— **Literarischer Mercur**. Heft 12 enthält: Das Erotische in der deutschen Literatur von Thomas. Kritische Rundschau. Kleine Mittheilungen zc.

Verschiedenes.

— Die Herzogin von Madrid, Gattin von Don Carlos, welche vor einigen Wochen in Cheangelegenheiten

von Leo XIII. empfangen wurde, wollte sich, wie aus Rom geschrieben wird, durch Ueberwindung eines gestickten Messgewandes dankbar erzeigen für seine Rathschläge. Sorgfältig in eine Schachtel verpackt, ging das Geschenk von Viareggio bei Livorno, wo die Gemahlin von Don Carlos gegenwärtig wohnt, per Eisenbahn richtig ab nach Rom. Als man die Schachtel im Vatikan öffnete, war Nichts darin als . . . Papierschnitzel. Seine Heiligkeit hat der italienischen Polizei von dem Diebstahl Mittheilung gemacht; das kostbare Messgewand aber ist und bleibt, wie es scheint, verschwunden.

— **Thibo, der König von Birma**, hat, wie den „Daily News“ aus Mandalay berichtet wird, noch immer einen unersättlichen Durst nach Blut. Sein letztes Opfer ist der Sohn eines Prinzen, welcher wegen seiner Theilnahme an der Rebellion 1866 nach Chumar deportirt wurde. Thibo's ernste Krankheit im Dezember vorigen Jahres veranlaßte einige seiner Höflinge, sich nach einem Thronfolger umzusehen. Ihre Wahl fiel auf den erwähnten jungen Prinzen, aber unglücklicherweise wurde der König wieder gesund und er schritt sofort dazu, Rache an dem Prinzen zu üben. In einen sammentenen Sack eingenäht, ward er in den Trawaddy geworfen, während die Anhänger des jungen Prinzen, drei an der Zahl, über die Klinge springen mußten.

— Der Plan, die **Judenfrage** durch Auswanderung der Juden nach Amerika oder Palästina zu lösen, wird gegenwärtig von dem Autor desselben, Aschkinasi, auch in der Pariser Presse besprochen. Aschkinasi hofft zu diesem Zweck ein Kapital von 500 Mill. Franks zusammen zu bringen. In Charkow ist außerdem ein besonderer Auswanderungsverein zusammengetreten. Der Verein hält die Auswanderung der Juden nach Palästina und Amerika für den einzigen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage der Juden und hat beschlossen, drei seiner Mitglieder nach Palästina zu schicken, um sich vorher mit den dortigen Verhältnissen bekannt zu machen. Man will wissen, bemerkt die „N. Z.“ dazu, daß diese wohlwollenden Pläne in jüdischen Kreisen sehr wenig Anklang finden.

Noch ein Scherz vom Heirathen. „Nun ja“, jagte Herr Arthur, „ich habe mich entschlossen, Milli zu heirathen und hoffe auch glücklich mit ihr zu werden; aber, ich muß gestehen, etwas stört mich doch ihr früheres Verhältniß mit Hermann Lott.“ — „Aber, ich bitte Dich, Freund, sie haßt ihn ja wie Gift!“ — „Eben deswegen — der Haß ist mir zu bitter, als daß ihm nicht eine süße Liebe vorangegangen wäre.“

Geschlichteter Streit. Zwei leidenschaftliche Anhänger des Methodismus und Pietismus stritten sich über die Wirkungen ihrer Lehre. „Bei unseren Predigten“, behauptete der Methodist, „finden die meisten Erweckungen statt.“ — „Hm“, erwiderte der Andere, „da müssen sie doch vorher bedeutend eingeschlafert haben.“

Ein Scherz vom kleinen Thiers. Der verewigte Staatsmann witzelte eines Abends in glänzender Gesellschaft darüber, daß man ihn in Zeitungen so oft „den kleinen Thiers“ nenne. „Als ich noch ein Knabe war“, setzte er lächelnd hinzu, „war ich so klein, daß ich auf einen Stuhl steigen mußte, wenn ich mir Erdbeeren pflücken wollte.“

Telegramme.

Mostar, 29. März. Die herzegowinischen Insurgenten versammelten sich im Morigao-Gebirge und die Crivoscianer im Bielagore. Neue Gesichte stehen zu erwarten.

Wien, 29. März. Se. Kais. Hoheit der Großfürst Vladimir Alexandrowitsch sammt Gemahlin und der Großherzog von Mecklenburg sind heute um 11 Uhr Vormittags mit der Südbahn nach Rom abgereist. Der Kaiser verabschiedete sich von den hohen Gästen auf dem Bahnhofe auf das Herzlichste.

Washington, 30. März. Auf den Präsidenten der Republik San Domingo wurde am 15. d. M. ein Attentat verübt. Doch war dasselbe von keinen schlimmen Folgen begleitet.

Coursbericht.

Berlin, den 30. März 1882.

100 Rubel = 205 M. 05

Ultimo = 205 M. 25

Warschau, den 30. März 1882.

Berlin	48	95
London	9	95
Paris	39	70
Wien	83	40

St. Petersburger Gesellschaft
zur
VERSICHERUNG GEGEN FEUER
und von
LEBENSRENTEN UND CAPITALIEN

Eingezahltes Grundcapital Silber Rubel **2,400,000.**
Sämmtliche Reserven Silber Rubel **1,750,000.**

Abrechnung pro 1881.

EINNAHMEN:

a) Feuer-Versicherung: Prämien-Einnahme im Jahre 1881 incl. der Reserve-Prämie aus dem Jahre 1880	S. R. 2,029,699	53
b) Lebens-Versicherung: Prämien und Zinsen incl. Reserve-Prämien aus dem Jahre 1880	" " 1,408,540	04
c) Zinsen auf das Grundcapital etc.	" " 208,751	36
	S. R. 3,646,990	93

AUSGABEN:

a) Feuer-Versicherung: Reassuranz-Prämien . . . S. R. 1,037,033	48	
für Feuerschäden bezahlt . . . " " 565,793	09	
Unkosten . . . " " 155,080	43	
abgelegte Prämien-Reserve für laufende Versicherungen . . . " " 283,960	06	
	S. R. 2,041,867	06
b) Lebens-Versicherungen: für Sterbefälle und Renten bezahlt . . . S. R. 115,257	50	
für Rückkauf von Policen . . . " " 12,268	68	
Unkosten . . . " " 65,325	74	
Prämien-Reserve für laufende Versicherungen . . . " " 1,111,870	44	
	S. R. 1,304,722	36
	S. R. 3,346,589	42
Gewinn	S. R. 300,401	51

Davon kommen auf

Conto der Dividenden S. R. 240,000, Conto des Extra-Reserve-Capitals S. R. 57,381 Cop. 44, Conto der Unterstützungs- und Sparkasse der Beamten S. R. 3,020 Cop. 07.

Die Gesellschaft schliesst unter den liberalsten und guetstigen Bedingungen zu massigen Prämien.

a) **Versicherung gegen Feuer** auf Mobilien und Immobilien jeder Art;

b) **Versicherungen von Capitalien und Renten**, nach den verschiedenen Modalitäten, namentlich zur Versorgung der Angehörigen, zur Sicherstellung fuer das eigene Alter, zur Ausstattung von Kindern, Wittwen-Pensionen, sofort oder später beginnende Leibrenten u. s. w.

Statuten, Prämien-Tabellen und Antragsformulare sind gratis zu empfangen und wird nähere Auskunft ertheilt bei der unterzeichneten General-Agentur der Gesellschaft an der Cegielniana-Strasse sub Nr. 1390 im Hause des Herrn M. Schlossberg, wie auch bei deren hiesigen Platz-Agenten.

General-Agentur in Lódz der St. Petersburger Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuer und von Lebensrenten und Capitalien:

M. PLACHECKI.

Szanownej Publiczności miasta Łodzi i okolicy podajemy niniejszem do wiadomości, że z dniem 26. b. m. otworzyliśmy w domu Nr. 250 przy ulicy Petrokowskiej naprzeciw nowego budynku p. Scheiblera

**HANDEL TOWARÓW KOLONIALNYCH,
Delikatessów i Tytoniu**

gdzie również p. Juliusz Milsch umieścił swój znaczny

**SKŁAD WIN FRANCUSKICH
Szampańskich, Likierów i Cognaków**

firmy:

A. Lacoste & fils w Bordeaux

i nam reprezentację tej firmy powierzył.

Oprócz tego handel zaopatrzony w rozmaite krajowe i zagraniczne likiery, wina, portery i t. p.

Polecając Szanownej Publiczności nasz nowo otworzony handel, prosimy jak panu J. Milsch tak i nam zachować swe zaufanie z którego zawsze jaknajstaranniej wywiązywać się będziemy.

Z uszanowaniem

A. Heidrich & Milsch jr.

Potrzebny jest

Chłopiec do usługi do handlu kornami i delikatessów.
Wiadomość w Red. 3-3

Ein Lokal mit Kraft

für 1 bis 2 Satz Spinnerei wird zu pachten gesucht.
Offerte werden unter M. N. 20 in die Red. dieses Blattes erbeten. 3-3

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено цензурою.

Zu den bevorstehenden
! Feiertagen !

empfehle eine reiche Auswahl eleganter
**Jabots, Schürzen in Cachemire und
Alpaca für Damen u. Kinder,
Alpaca-, Leinen- und Shirting-
Unterröcke,**

feine **Rüschen, spanische Spitzen** weiß,
schwarz etc. etc., **Tüll- u. Gazeschleier,
Handschuhe, Cravatten und Vor-
hemdchen für Herren**
und bitte um geneigte Beachtung

LOUISE BERCKENKAMP,

Dzielną-Strasse 1376. 3-1

**CONDITOREI
A. WÜSTEHUBE**

empfeilt dem geehrten Publikum zu den bevorstehenden

! Feiertagen !

sämmtliche in seine Branche laufende Artikel, und macht
sogleich aufmerksam, daß die nöthigen

! Bestellungen !

bei Zeiten gemeldet werden mögen, damit die Ausführungen
pünktlich und zur Zufriedenheit besorgt werden
können. N. W.

Eine neue Sendung des so beliebten

franz. Tafel Wein-

Mostrich

empfang und offerirt in Kräschen wie auch ausgewogen
und 25 pSt. billiger gegen früher bei gleich guter
Qualität. N. W.

Carl Osw. Bauch,

Petr.-Str. Nr. 756 gegenüber Hrn. J. Heinkel.

Wiederverkäufer und Restaurateuren ge-
währe bedeutenden Rabatt. 3-2

Herm. WESING, Magdeburg

empfeilt für

**Färbereien und Appretur-
Anstalten**

Doppelte Farbmaschinen für Stückfärbereien, Raubma-
schinen, Scheermaschinen, Gummimaschinen, Trockenma-
schinen, Decatirmaschinen, Wickelmaschinen, Bürstenma-
schinen, Spindelpressen, Dampfplattenpressen, Waschma-
schinen etc. Ferner: Pulsmeter, Dampf-, Heißluft-, Gas-
kraftmaschinen, Windmotoren. Alle Gattungen Pumpen
und Spritzen. Sämmtliche Artikel zu den billigsten Fab-
rikpreisen unter Garantie für gute Qualität und Lei-
stungsfähigkeit.

Preislisten und Zeichnungen stehen zu Diensten.
Vertreter gesucht. 1-1

Deutsches Theater

Im „Paradies“ u. Texel Theater.
Heute Freitag, den 31. März 1882

**im „Paradies“
Ein Zensel.**

Original-Lustspiel in 3 Akten von Julius Rosen.

Die Insel Tulipatan.

Romische Operette in 1 Akt von Henri Chivot.
Musik von Jacques Offenbach.

Schnelldruck von Leopold Zoner.